



IMST – Innovationen machen Schulen Top

**Schreiben und Lesen**  
**kompetenzorientiert, fächerübergreifend, differenziert**  
**Innovation zwischen Standardisierung und Individualisierung**



# MUSEUM BEWERTET

ID 555

**Helga Petermann**

**Wilfried Swoboda**

**Allgemeine Sonderschule 2**  
**Sonderpädagogisches Zentrum 2**  
**Holzhausergasse 5-7, 1020 Wien**

Wien, Mai, 2012

# Inhaltsverzeichnis

<b>ABSTRACT .....</b>	<b>3</b>
<b>1     <b>AUSGANGSSITUATION .....</b></b>	<b>4</b>
1.1    Projekte im Vorfeld.....	4
1.1.1  „Mal anders“ – Wiener Albertina .....	4
1.1.2  „Begegnungen/Setkáni“ - MUMOK/Kunstschule Brno .....	5
1.1.3  „Projekt Europa - aktiv-partizipativ-kreativ“ .....	5
1.2    Motivation .....	6
1.2.1  Interaktionstraining.....	6
1.2.2  Handlungskompetenz.....	6
1.2.3  Wortschatzerweiterung.....	6
<b>2     <b>ZIELE .....</b></b>	<b>8</b>
2.1    Partizipation .....	8
2.2    Lernmotivation .....	8
2.3    Schulung von Kritikfähigkeit .....	8
2.4    Neue Handlungsstrategien.....	8
<b>3     <b>PROJEKTVERLAUF .....</b></b>	<b>9</b>
3.1    Recherche .....	9
3.2    Fotoaktion .....	10
3.3    Wortfindung .....	11
3.4    Fotoshooting.....	11
3.5    Special „Museum und Sprache“ .....	12
3.6    Gender auf Schüler/innenebene .....	12
3.7    Zeitleiste .....	12
<b>4     <b>REFLEXION UND EVALUATION.....</b></b>	<b>15</b>
4.1    Gender an der Schule .....	15
4.2    Evaluation .....	15
<b>5     <b>LITERATUR .....</b></b>	<b>17</b>

## ABSTRACT

*In diesem Projekt wird das Museum als Raum durch forschendes Tun eröffnet. Schüler/innen der Sonderschule Holzhausergasse näherten sich vier großen Museen in Wien, indem sie Fragen stellten, neue Worte fanden und ihren Blickwinkel festhielten. Die Museen rückten in den Aktions- und Verständnisradius der Jugendlichen und boten innovativen Lernraum.*

Schulstufe: 5.-8.  
Fächer: Deutsch, Bildnerische Erziehung  
Kontaktperson: Helga Petermann  
Kontaktadresse: hpetermann@airwave.at

# 1 AUSGANGSSITUATION

Das Sonderpädagogische Zentrum 2 ist ein Schulstandort für junge Menschen von 8-18 Jahren mit Behinderung (Lern- und geistige Behinderung, psychische Diagnosen, Autismus-Spektrum-Störung). Die Schule hat einen Schwerpunkt in der Berufsvorbereitung und ist durch eine sehr gute Vernetzung Vorreiter bei der Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt. Der Standort umfasst etwa 100 Schüler/innen, die je nach Alter und Lernzielsetzung in drei Departments beschult werden. Das Department „JobFit“ ist ein Berufsvorbereitunglehrgang für Schüler/innen nach der Schulpflicht. „JobTrain“ ist ein Abschlussjahr auf der neunten Schulstufe. Das dritte Department besteht aus den Gruppen einer „Willkommensklasse“ und „S'campi“ auf der 1. bis 8. Schulstufe.

An der Schule gibt es Schüler/innen aus Bevölkerungsschichten, wo Eltern und Erziehungsberechtigte wenig Zugang zu Kunst und Museumsbesuchen haben. Besonders diesen Schüler/innen soll auf sehr motivierende Weise der Zugang zur Institution „Museum“ eröffnet werden. So wurde im Schuljahr 2009/10 die Schulprofilinie „Arts Education“ gestartet, in der das Erlernen von künstlerischen Techniken und Kunstvermittlung in Form von Projekten entwickelt werden soll.

## 1.1 Projekte im Vorfeld

Programm „arts education holzhausergasse“

Nach dem Abschluss der Schulprofilphase „Beruf und Behinderung“ startete im Schuljahr 2009/10 die Arbeit am Schulprofil der zweiten Schiene für „Kulturelle Bildung“ nach der „UNESCO-Road Map for Arts Education“.

Die Ausweitung des Schulprogramms hatte darüber hinaus das Ziel der Erarbeitung von Lernstrategien in Kommunikationstechnik und Medienkompetenz für Menschen mit Behinderung. Das Angebot mündete in ein flexibles Kurssystem mit vielfältigen Schwerpunkten und individuellen Teilnahmemöglichkeiten für alle Schüler/innen des Standortes.

Die Schule Holzhausergasse erhielt durch seinen neuen Zweig eine besondere Stellung, da es bislang keine Modellschule nach der Roadmap, vor allem im Sinne einer sonderpädagogischen Richtung, in Österreich gab. Über Kooperationen, der Teilnahme an Kunstprojekten und Wettbewerben sollte zu neuen Methoden und Strukturen gefunden werden, um die Intention der Roadmap in die Ausbildungszweige am Standort zu implementieren.

### 1.1.1 „Mal anders“ – Wiener Albertina

Mit der Wiener Albertina läuft bereits seit dem Schuljahr 2009/10 eine enge Kooperation. Das Projekt umschließt die Arbeit mit einer gleichbleibenden Gruppe von Schüler/innen (Gruppe „S'campi“), um einen fortlaufenden Prozess durch Lernen im Museum festhalten zu können.

In unterschiedlichen Workshops, von professionellen Kunstvermittler/innen der Albertina begleitet, wurden Inhalte des Unterrichts vorbereitet bzw. thematisiert, wobei die Dynamik des Vermittlungsprozesses sehr individuell von den Möglichkeiten und der momentanen inneren Bereitschaft der einzelnen Schüler/innen abhängig gemacht wurde.

Die hier behandelten Themen waren in der Schule wiederum die Grundlage für die Auseinandersetzung mit dem eigenen Handeln, der Wahrnehmung des Selbstwertes, der Selbstkontrolle, der Selbsteinschätzung und des Selbstbewusstseins. Diese persönlichkeitsbezogene Arbeit fand Eingang in alle weiteren Unterrichtsbereiche. Seit Herbst 2010 setzen sich Schüler/innen aktiv mit den aktuellen Ausstellungsinhalten der Albertina auseinander. Anlässlich der Ausstellung "William Kentridge. 5 Themen" entstand in einer Gemeinschaftsarbeit, über den Zeitrahmen eines Semesters, zuerst ein Story-Board, dann ein aufgezeichnetes Objekt-Theater und danach dessen Vertonung.

### **1.1.2 „Begegnungen/Setkání“ – MUMOK/Kunstschule Brno**

„Begegnungen“ war der Titel der Bildungskoooperation 2009-2011 mit der „Střední škola umění a designu“ Brno, Tschechische Republik und dem MUMOK. Sie war Teil des „EdTwin“-Programmes, durchgeführt vom Europabüro des Wiener Stadtschulrats und des Stadtschulrats Brno, finanziert aus Fördermitteln der EU.

Die Schüler/innen der „Střední škola“ werden in künstlerischen Techniken wie Malerei, Bildhauerei, Fotografie und Druck mit dem Ziel der Aufnahme an einer Kunstuniversität beschult. Die Begegnung der beiden Schulen fand auf künstlerischer, integrativer, grenzüberschreitender und kultureller Ebene statt. Das gemeinsame Thema war das „Labyrinth“, als Symbol für den Weg ins Innere und der Suche nach sich selbst, was für alle jungen Menschen gleichermaßen Geltung hat.

In der ersten Phase setzten sich die Jugendlichen an ihren eigenen Schulen mit dem Thema auseinander. Die dabei entstandenen Bilder und Objekte wurden per Foto und Internet ausgetauscht. Den Abschluss und Höhepunkt bildeten zwei Workshops, in denen Vertreter/innen beider Schulen sich persönlich begegneten und je eine gemeinsame Kunstaktion durchführten.

Das Wiener MUMOK war Berater der Kunstaktionen und stellte seine Räumlichkeiten für die Abschlussaktion in Wien zur Verfügung. Dieser Workshop hatte performativen Charakter. Ein Spiel aus Schrift und Sprache, verknüpft mit dem Thema Labyrinth rund um die Worte „Tanz“ und „Znát“ bildeten die Hauptkomponenten.

### **1.1.3 „Projekt Europa – aktiv-partizipativ-kreativ“**

Am Standort wird schon seit einigen Jahren „Entdeckendes Lernen“ als pädagogische Grundhaltung und der Öffentliche Raum als Lernort, außerhalb von Bildungseinrichtungen, gesehen und genützt. Beispielhaft war die Teilnahme an „Projekt Europa - aktiv-partizipativ-kreativ“ (Träger „KulturKontaktAustria“ im Auftrag des bmukk), wo eine kleine Gruppe von Schüler/innen „typische“ Wiener Kaffeehäuser aus ihrer Sicht bewerteten.

In diesem Projekt bewährte sich das behutsame Annähern an den neuen Lernort. Vorerst wurden besondere Häuserfassaden der Ringstraße und des 1. Wiener Gemeindebezirks fotografiert. Dass sich dahinter in vielen Fällen altherwürdige Kaffeehäuser mit freundlichem Oberkellner/innen, ruhiger Atmosphäre und Platz zum Verweilen verbergen, war für alle unsere Schüler/innen völlig neu und interessant. Unterricht beziehungsweise Kompetenztraining im Kaffeehaus bedeutete: Warten können, „Erwachsenes Verhalten“, Bestellen nach Karte, Training von Höflichkeitsfloskeln, Bezahlen mit adäquatem Trinkgeld u.ä. Die Kategorien zur Bewertung der einzelnen Kaffeehäuser waren Atmosphäre, Grundstimmung, Bedienung, Preise und Öffnungszeiten.

Das in Mode gekommene Ausstellen von Malereien in Kaffeehäusern animierte die Schüler/innen zu einer weiteren Bewertung, nämlich der Bilder: „Diese Bilder kosten € 400 und mehr! Kann ich auch ein Bild von mir hier ausstellen?“ Einige der danach in der Schule entstandenen Bilder wurden mittels Fotomontage in Fotografien, die während der Kaffeehausbesuche gemacht wurden, eingearbeitet. Sie zeigen eine Szene im Kaffeehaus, wo junge Menschen ihren Tee oder ihre Schokolade trinken, einige in den Zeitschriften schmökern oder sich unterhalten. An den Wänden hängen ihre gemalten Bilder. Zur Freude aller Beteiligten wurden die Fotos der an dem Projekt teilnehmenden Schüler/innen prämiert und auch mit einem finanziellen Gewinn ausgestattet. Weiteren lustbetonten Trainingseinheiten in den schönen und für Wien typischen Kaffeehäusern stand nun für längere Zeit nichts im Wege.

## 1.2 Motivation

Eines der Departments am Schulstandort stellt die Projektklasse „S`campi“ dar. „S`campi“ versteht sich als schulischer Ort, der es Kindern, die ihrem Alter entsprechende Entwicklungsaufgaben noch nicht oder teilweise nicht erreichen konnten, ermöglichen soll, innere und äußere Ressourcen zu stärken, die zum Aufbau der heutigen kulturell gesellschaftlichen und individuell erarbeiteten Identitäten notwendig sind. Diese Identitäten sind als Basis für ein selbstbestimmendes und aktives Teilnehmen an gesellschaftlichen Prozessen zu verstehen..

Die Klasse „S`campi“ ist für sozial-emotional benachteiligte Schüler/innen mit Sonderpädagogischem Förderbedarf in der Sekundarstufe I und II, die eine Beschulung in Kleingruppen benötigen. Die Projektklasse „S`campi“ ist für jene Schüler/innen ein spezielles Angebot, die im Regelschulwesen keinen geeigneten Platz haben zur Findung von Selbstvertrauen, Selbstbild und Selbsterfahrung. Diese drei Bereiche werden neben dem Regelunterricht vor allem durch persönliche künstlerische Ausdrucksfindung, in bildender sowie darstellender Auseinandersetzung und intensiver Selbstbetrachtung abgedeckt.

Emotionale Stabilität, Aufbau von Bildungsmotivation und Kompetenztraining zur Teilnahme an Lernprozessen innerhalb einer Großgruppe stellen die Säulen dieses Departments dar. Methodisch wird Unterricht in den öffentlichen Raum verlegt. Nachhilfe findet im Schulhaus statt. Die Nutzung des öffentlichen Raumes und die Begegnung mit und in kulturellen Einrichtungen beziehungsweise der Einsatz von hochschwelligem Bildungsangeboten ist Grundlage für erweiterte Handlungsspielräume.

Die Kerngruppe der am Projekt „Museum erforschen“ beteiligten Schüler/innen besucht die Projektklasse „S`campi“. Sie setzt sich aus fünf Jungen und einem Mädchen im Alter von 11-16 Jahren zusammen. Trotz sehr unterschiedlicher Handicaps ist allen gemein, dass sie „null Bock auf Schule haben“. Verhaltensauffälligkeiten und die Unfähigkeit sich altersadäquat und gesellschaftsfähig auszudrücken sind bestimmend. Ihre schulischen Biografien zeigen einen auffälligen Kreislauf von Schulwechsel und Suspendierung.

### 1.2.1 Interaktionstraining

Als positive Begleiterscheinung hat das Erkunden von unbekanntem Orten (Museen) zur Folge, dass Schüler/innen nicht auf erlernte negative Verhaltensweisen zurückgreifen, sondern sich neue ergebende Handlungsspielfelder beobachten und reflektieren können. Diese erlernten Muster beeinflussen die Wahrnehmung, sie tragen zu „Sprachgewalt“ bei, die den jungen Menschen Wege aus der „Gewaltssprache“ aufzeigen.

### 1.2.2 Handlungskompetenz

Die angestrebte Erweiterung von Handlungskompetenzen stellt eine Chancengerechtigkeit für ein selbstbestimmtes Leben für die Schüler/innen unseres Standortes dar.

Wenn Wortschatzaufbau als der Erwerb von Wissensstrukturen und damit von Handlungskompetenzen – in allen Lernbereichen – weit über Deutsch hinaus gesehen wird, dann stellen Wörter erst einen Bezug zu den Dingen her. Manchmal fehlen sie uns, „ein Bild sagt mehr als 1000 Worte“, wir suchen nach ihnen, ringen um sie und werfen sie uns an den Kopf.

### 1.2.3 Wortschatzerweiterung

Der Schwerpunkt in diesem Projekt liegt letztendlich darin, die Ausdrucksmöglichkeiten unserer Schüler/innen zu erweitern beziehungsweise den Umgang mit ihrer unmittelbaren Umgebung zu verbessern. Dazu bedarf es eines ausreichenden Sprachangebotes. Im Zentrum steht der Ausbau des passiven und aktiven Wortschatzes speziell von Schüler/innen aus bildungsfernen Schichten, um einem

fortschreitenden Scheitern im Unterricht infolge der Wortschatzarmut entgegen zu wirken. Wortschatzaufbau geht mit dem Erwerb von Handlungskompetenzen einher und ist im übertragenen Sinn ein lebenslanger „Schatz“. Der Erfolg liegt in der Verbindung von bewusstem und unbewusstem Lernen, im Verstehen von anderen und beim „Sich-verständlich-Machen“. Die Arbeit mit Wörtern und Wortbedeutungen, das spielerische Lernen über Metaphern, Synonyme, Sprichwörter, wortwörtlichen Bedeutungen, Reime und Assoziationen tragen zum Ausdrucksvermögen nicht nur unserer nicht-muttersprachlichen Schüler/innen bei. Für unsere Schüler/innen mit Migrationshintergrund muss dem Spracherwerb und der Ausdrucksfähigkeit über die bloß wörtlichen Bedeutungen hinausgehend große Aufmerksamkeit gewidmet werden. Kontextloses Lernen von Wörtern wird dem Versuch an völlig neuen und fremden Handlungsorten „Worte zu finden“ hintangestellt.

## 2 ZIELE

Untersucht werden soll, in wieweit sich die Lernmotivation von Schüler/innen mit unterschiedlichen Handicaps in außerschulischen Räumen am Beispiel Museum erweitert.

### 1. Partizipation

Eröffnen eines neuen Spektrums, in dem „Museum“ als partizipativ und aktiv erfahren werden kann.

### 2. Lernmotivation

- Zugang zum Museum außerhalb klassischer Kunstvermittlung und Kennenlernen der Infrastruktur
- Wortschatzerforschung und -erweiterung

### 3. Schulung von Kritikfähigkeit

Erkennen unterschiedlicher Blickwinkel und deren fotografischer Aufzeichnung

### 4. Neue Handlungsstrategien

Kennenlernen der Museen als alternativer Raum der Freizeitgestaltung

### 3 PROJEKTVERLAUF

Im Projekt sollen Museen „von außen nach innen“ erforscht und verglichen werden, um einen neuen Zugang zum Museum neben der klassischen Kunstvermittlung zu finden. Dazu boten sich zum Beginn die Albertina und das MUMOK aufgrund der Unterschiedlichkeit der Häuser, des Umfelds, der Lage und der Kunstwerke an. „Aber nicht nur Kunstwerke ‚sprechen‘, bereits der Museumsbau ‚erzählt‘“. (Ehgartner, 2010, S. 41)

Um weitere Museen zur Kooperation einladen zu können, fand die Präsentation unseres Projekts an einem von Seiten der Albertina initiierten „Kunstvermittlerstammtisch“ statt. Dabei stellte sich heraus, dass der Projektname – zumindest für diese Zwecke – von „Museum BEWERTET“ auf „Museum ERFORSCHEN“ umbenannt werden muss. Einige Museen hatten gegenüber einer Bewertung und einer etwaigen Veröffentlichung Bedenken und blockten ab. In weiteren Gesprächen wurde den Ansprechpersonen/Direktor/innen der Museen die Angst vor dem „Vergleichen“ der Institutionen genommen. Sie konnten sicher sein, dass Kinder und Jugendliche (in unserem Fall Kinder und Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf) an keinem Ranking interessiert sind, es letztendlich eine Chance für die teilnehmenden Institutionen darstellt, ein Feedback, einen Blickwinkel von einer bislang „museumsfernen“ Gruppe von jungen Menschen zu bekommen. Schließlich konnte das Museum für Volkskunde als weiterer Hauptpartner gewonnen werden.

Das gesamte Projekt soll einen Aktionsfluss zwischen Schüler/innen, Lehrer/innen und Kunstvermittler/innen bewirken. Nach der technischen und inhaltlichen Unterstützung übernehmen Lehrer/innen und Kunstvermittlung vermehrt die Rolle eines Coaches. Der fotografische Blickwinkel und die Beschreibung sollen so unmittelbar und authentisch wie möglich sein.

#### 3.1 Recherche

Der entwickelte Fragebogen (s. Anhang) wurde von den Schüler/innen, mit ihrem bestehendem Hintergrundwissen über die Albertina und ihrem Interesse für und ihr Wissen über Shoppingcenter, ausgefüllt. In der Reflexion ergaben sich für die Schüler/innen einige Fragen, die nur im direkten Kontakt mit Kunstvermittler/innen oder dem Museumspersonal beantwortet werden konnten. Das Formulieren der Fragen:

- 1) „Darf ich mit dem Kapperl in die Ausstellungsräume“,
- 2) „Kann ich ein volles Einkaufssackerl mitnehmen“,
- 3) „Ist das Kaugummikauen im Museum erlaubt“ und
- 4) „Ist Fotografieren im Museum verboten“,

stellte kein Problem dar. Die Vorstellung aber, nun persönlich mit den Angestellten im Museum kommunizieren zu müssen, sehr wohl. Die „Schwellenängste“, der sonst in ihrer gewohnten Umgebung sehr „wortgewaltigen“ jungen Menschen, wurde deutlich. Der Ehrgeiz diese Schritte zu schaffen, bedingte ein Training von Umgangsformen. Richtiges Grüßen, das Einsetzen von Augenkontakt und die Wirkung der Körpersprache beschäftigte die Gruppe und die Erkenntnisse, dass wir nicht nicht kommunizieren können, waren bei allen angekommen. Nun ging es darum, dass jede/r für sich eine Strategie finden wollte, um Antworten auf die zu stellenden Fragen zu bekommen. Das Spektrum reichte von einer Verschriftlichung der gewählten Frage (ein Schüler spricht nicht), über ein „Auswendiglernen“ bis zu einer „mutigen“ Entscheidung: „Wenn ich freundlich bleibe, kann mir nichts passieren.“

In der bereits vertrauten Umgebung der Albertina wurde mit der Befragung begonnen. Das Feedback der Kunstvermittlerin und des beteiligten Museumspersonals war äußerst positiv und machte den jungen Menschen sehr viel Mut, auch die weiteren Museen zu erforschen. Wieder wurde in einer Reflexionsrunde trainiert und an Verbesserungen gefeilt. Der Wunsch, beim nächsten Fragetermin noch

mehr an Lob zu bekommen, beflügelte alle. „Im MUMOK traue ich mir mein Kapperl runter zu nehmen, sonst klappt das mit dem Augenkontakt nicht“, meinte ein Schüler und hielt sich dann auch an sein Vorhaben.

Im Rahmen der Fotoaktionen eröffneten sich für die Jugendlichen neue Blickwinkel und es stellten sich neue Fragen (siehe Kapitel 3.2 „Fotoaktion“). Diese erforderten einen zweiten Teil von Recherchearbeit, bei dem nun die Infrastruktur jedes Museums erforscht wurde. Die Fragestellungen wurden gemeinsam ausgearbeitet und jede/r Schüler/in übernahm einen bestimmten Bereich. Diesmal war nicht die Führung eines Gesprächs ausschlaggebend, sondern jede/r Schüler/in mußte sich überlegen, wie die Entdeckungen und Erkenntnisse festgehalten werden. Wiederum war jede/r für sich gefragt, seine/ihre Stärken bzw. Schwächen zu erkennen um den richtigen Weg für die Dokumentation zu finden. Ein Schüler, der trotz eines ausgeprägten Orientierungsinnes und perfekten Strategien sein Leben zu meistern, nicht lesen und schreiben kann, wählte den Fotoapparat, einige nahmen Zettel und Stift mit und unsere Schülerin wollte ihren Bereich zeichnerisch festhalten.

Die Aufträge reichten von der Frage, ob und wo es einen Zugang für Menschen mit Rollstuhl oder Gehbehinderung gibt, über was die Garderobe und der Eintritt in die Ausstellungsräume kostet, wieviel ich für einen Audio-guide bezahle bis zu den Öffnungszeiten des Museums bzw. der Öffnungszeiten der angeschlossenen Kaffeehäuser. Wichtig war es aber auch zu beobachten, wie das Museumspersonal agierte: Freundlich bis zuvorkommend, sitzt oder steht die Person bei der Kassa bzw. in der Garderobe und was signalisiert mir die Körpersprache.

Die Auswertung der Aufzeichnungen und die Beobachtungen der Schüler/innen wurden anschließend festgehalten und besprochen.

Die Erkenntnisse der Schüler/innen, dass Schwächen auch Stärken sein können, dass der Auftrag, auch ohne Lesen und Schreiben zu beherrschen, erfüllbar war und dass auch Erwachsene, in einem Fall ein Angestellter des Museums, nicht immer perfekt reagieren, waren sehr wertvoll.

## **3.2 Fotoaktion**

Ein Schwerpunkt der „arts education“-Linie ist die Schärfung der Wahrnehmung, des Betrachtens und der Wichtigkeit des eigenen Blickwinkels. In einem Vorprojekt wurden zum Beispiel die beiden Städte Wien und Brunn verglichen („Kulturelles Erbe. Gestalte die Zukunft 2009/10“). Dabei fotografierten die Jugendlichen die Fassaden der Wohnhäuser, und hielten Gemeinsamkeiten und Unterschiede fotografisch fest. Die Erkenntnisse flossen in eine Kollage, welche die architektonischen Gemeinsamkeiten der beiden Städte unterstrich.

Diese Wahrnehmungstrainingseinheiten erleichterten das Fotografieren der Museen für die Schüler/innen. Sie erhielten Arbeitsaufträge, ihren Blickwinkel eines Raumabschnittes, unter Einhaltung einer Perspektive, zu finden und festzuhalten.

In einem ersten Block wurden die Albertina und das MUMOK fotografisch inspiziert. Die Vorgabe dabei war, die Außenansicht, ein Detail der Fassade und einen Blick mit der Annahme, „wenn das Museum Augen hätte, was sieht es dann“, zu finden. Nach einiger Zeit der Blickwinkelsuche, machten die Jugendlichen eine Fotografie.

In der Reflexion an der Schule wurde mit Fotoausdrucken gearbeitet. Die nächsten Schritte waren das Wiederfinden des eigenen Fotomotives und das Begründen warum gerade dieses Motiv gewählt wurde. Diese Verbalisierung internalisierte die Stimmung, die das Gebäude und die Umgebung austrahlte und schuf so einen Bezug zum Raum. Die Wörter und Beschreibungen wurden auf der Rückseite des Fotodrucks festgehalten.

Im zweiten Block gingen die Jugendlichen analog zum ersten vor. Diesmal mit dem Auftrag, den Eingangsbereich, den (Stiegen)Aufgang und ein Detail aus den Atelierräumen der Kunstvermittlung visuell zu erforschen.

Diese beiden Arbeitsblöcke wurden wiederum an zwei Terminen im Museum für Volkskunde durchgeführt. Hier traten die Jugendlichen sehr selbständig und selbstbewusst in ihrer Rolle als „Forscher/innen“ auf. Der Einsatz eines „erwachseneren“ Auftretens zur Erfüllung des Auftrags war für sie bereits selbstverständlich.

Die Schärfung der Wahrnehmung, im Vergleich der musealen Räumlichkeiten, öffnete visuelle Kanäle. Die Beschäftigung mit dem eigenen Blickwinkel bedingten wiederum neue Fragestellungen der Jugendlichen. Diese Fragen wurden teilweise im zweiten Teil der Recherchearbeit beantwortet, teilweise wurde die Einbeziehung der Kunstvermittler/innen notwendig. „Wie kommt das Rollstuhlkind von ganz unten in das Atelier?“ So konnten sie der Funktionsweise und Weglogistik der Rollstuhlrampen in den Ateliers auf den Grund gehen. In der Albertina erhielten sie genaue Einblicke in die Sicherheitmechanismen der Rollstuhlvorrichtung und durften den Handlaufaufzug selbst ausprobieren.

### 3.3 Wortfindung

Anhand der Fotoausdrucke der Motive „Museum von außen“, „Was sieht das Museum“ und „Detailansicht“ wurden passende Wörter gesucht. In einem Brainstorming wurden sowohl die Wörter der Schüler/innen als auch der Coaches festgehalten. In einem weiteren Schritt wurden die gefundenen Wörter genauer untersucht, die eigentliche Wortbedeutung beleuchtet, Synonyme, Reime, Assoziationen und wortwörtliche Bedeutungen diskutiert. So wurde für ein Foto, das die Eingangshalle des MUMOK zeigt das Wort „Spiegelungen“ eingebracht. In der gemeinsamen Wortschatzarbeit ergänzten wir auf: Spiegelbild, „Schau du dich doch zuerst in den Spiegel“, Lachkabinett, Ebenbild, „Zerbrochener Spiegel bedeutet Unglück“, „Vampire haben kein Spiegelbild“. Der Begriff „mächtig“ wurde um die Worte „gewaltig“, „riesig“, „ohnmächtig“, „mächtig sauer sein“, „mächtigen Hunger haben“ und „einer Fremdsprache mächtig sein“ erweitert. Das Arbeiten am Wortschatz, das spielerische Herangehen, endete beim Wort „Bunker“ nicht nur im Finden von anderen Bedeutungen wie: Luftschutzbunker, Lagerraum, Bergbaubunker, Verteidigungsanlage sondern führten zu „Lili und Markus Bunker und ihre Kinder Manuel Bunker und Karin Bunker, sind zusammen eine nette Familie.“

Aus der Fülle an neuen Wörtern wurde das passendste Wort für jedes Foto gewählt. In Anlehnung an die Kunstexkursion im Museum auf Abruf durfte nun jede/r Schüler/in das gefundene Wort seinem Foto zuordnen, und in eine Denkblase schreiben.

### 3.4 Fotoshooting

Bei der Suche nach der Gestaltung des Endprodukts wurde die Gruppe „S’campi“ bei einer Kunstexkursion im MUSA („Museum auf Abruf“) fündig. Im Rahmen der Ausstellung „Beauty Contest“ stellte die Künstlerin Petra Buchegger eine Diaprojektion aus, bei der sie vor projizierten Fotografien fotografiert wurde. Diese Idee wurde nun umgesetzt indem in der Schule ein Raum als einfaches Fotostudio eingerichtet wurde. Die besten zehn Motive wurden an eine Wand gebeamt und die Wortfindung in einer Denk-Blase aufgeklebt. Mit dem Schattenbild der Schüler/innen, die im Lichtkegel standen, wurde ihre persönliche Wortfindung noch unterstrichen.

Die Schüler/innen wählten die ihrer Meinung nach besten Wort/Bildpaare aus. Die Anfertigung der Wort-Denkubbles aus Karton und das Niederschreiben der Worte, sowie die Reflexion der Bedeutung der Wort-Bild-Kombination verinnerlichten den Bezug zum Motiv. Bei der Antwort auf die Frage „Wie sollte der Schatten auf das Motiv geworfen werden?“ war diese Internalisierung hilfreich. Hauptsächlich wurde von den Jugendlichen das Profil des eigenen Kopfes, aus dem die Denkblase entspringt, gewählt.

Das Posieren vor der Kamera war für die Schüler/innen eine große Anstrengung. Pro Motiv mussten sie zirka zehn Minuten in einer angespannten Haltung verweilen, wissend, dass ein Wackeln das eigene Foto „verderben“ könnte.

Diese neu entstandenen Fotos wurden in einem Fotoband, der den persönlichen Bezug der Schüler/innen zu den einzelnen Motiven dokumentiert, abgedruckt. Dieser Fotoband veranschaulicht die Blickwinkel inklusive der Beschreibungen der jungen Menschen, verzeichnet hohen ästhetischen Wert und zeigt den teilgenommenen Museen eine einzigartige Außensicht von jungen Menschen.

### 3.5 Special „Museum und Sprache“

Eine spielerische Zusatzform des Umgangs mit den gefundenen Wörtern fand in den Einheiten im MAK statt. Dabei suchten die Schüler/innen im MAK, zu den bereits erarbeiteten Worten über Albertina und MUMOK, passende Objekte, Raumdetails, etc., die Kunstvermittlerin gab zu den Objekten im Anschluss Erklärungen (Stundenbild als Anhang).

Diese Aktion war Ausgangspunkt zum Beitrag der Schule zum „Projekt Europa 2011/12“.

### 3.6 Gender auf Schüler/innenebene

Die Schüler/innengruppe setzt sich aus einer fixen Gruppe von vier Jungen und einem Mädchen zusammen. Entsprechend den unterschiedlichen Angeboten im laufenden Schuljahr, werden klassenübergreifend auch weitere Jugendliche zu den Workshops eingeladen. Die Teilnahme bezieht sich vorrangig auf die Bearbeitung von genderrelevanten Fragestellungen. Da diese Jugendlichen/Schüler/innen von ihren Klassenlehrer/innen begleitet werden, war ein lehrer/innenzentrierter Austausch zu folgenden Themen angebracht:

- geschlechtsstereotype Rollenzuweisungen
- Rolle der Lehrenden als Vorbild und Bezugsperson
- Unterrichtsinhalte
- geschlechtergerechte Methodik und Didaktik
- Sprachgebrauch

Mit den Schüler/innen war der Fragebogen „Eigenschaften betreffend Frauen- und Männerrollen“ der Einstieg in die Thematik. In der vergrößerten Schüler/innen gruppe dienten „Gefühle raten“ und „Apfelspiel“ als weitere Diskussionsgrundlage. Im „Apfelspiel“ hielten wir vorrangig jene Strategien der Schüler/innen fest, die als grenzüberschreitend zu wertend waren. Durch den hohen Betreuer/innenschlüssel war es aber möglich, entstandene Spannungen aufzulösen. (Radler, 2010-2011)

### 3.7 Zeitleiste

Monat/ Jahr	Aufgabenstellung/Aktivität	Ort	Materialien (Outcome, Unterrichtsmaterial)
10/2011	Vorstellen des Projekts, Evaluationsbogen	Schule	Recherchen im Internet,
10/2011	Erstkontakt Besuche mit dem Auftrag, den anwesenden KunstvermittlerInnen oder Servicepersonal Fragen stellen.  1.) „Darf ich mit dem Kapperl in die Ausstellungsräume?“ 2.) „Darf ich mit einem vollen Einkaufs-sackerl ins Museum?“	Albertina, MUMOK	Kurze Checkliste

	<p>3.) „Darf ich im Museum Kaugummi kauen?“</p> <p>4.) „Darf ich im Museum Fotografieren?“</p>		
11/2011	<p>Erste Fotoaktion mit dem Auftrag, die beiden Museen unter folgendem Aspekt zu fotografieren:</p> <p>Das Museum als Ganzes von außen</p> <p>„Was sieht das Museum?“</p> <p>Ein Detail der Fassade</p>	Albertina, MUMOK	Jede/r Schüler/in macht mit einer Kamera ein persönliches Foto.
11/2011	<p>Wortfindung:</p> <p>Zu den Fotos werden geordnet nach Museum und Auftrag in der Gruppe beschreibende Wörter gefunden. Nach dem Brainstorming schreibt jede/r das für sein/ihr Foto passende Wort darauf.</p>	Schule	Fotopaare mit korrelierenden Wörtern
11/2012	<p>Zweite Fotoaktion mit den Aufträgen:</p> <p>Eingangsbereich</p> <p>Stiegenaufgang oder Aufzug</p> <p>Ein Detail aus den Atelierräumen</p>	Albertina, MUMOK	Jede/r Schüler/in macht mit einer Kamera ein persönliches Foto.
11/2011	<p>Wortfindung:</p> <p>Beim Erforschen der Atelierfotos wurde in der Albertina begonnen, und ein mögliches Pendant im MUMOK gesucht.</p>	Schule	Fotopaare mit korrelierenden Wörtern
12/2011	<p>Die Infrastruktur der Museen wird erforscht. Jede/r Schüler/in erhält einen Bereich mit einer Fragestellung.</p> <p>Toiletanlagen: „Gibt es ein WC (Zugang) für Menschen mit Rollstuhl oder Gehbehinderung?“ „Mach ein Foto des Wegweisers.“</p> <p>Kaffeehaus: „Wie lautet der Name des Kaffeehauses?“ „Kann man ins Kaffeehaus, ohne Museumseintritt zu bezahlen (Gibt es einen Außeneingang)?“ „Frage nach, ob du ein Foto machen darfst.“ „Gibt es dort Kunst? Welche?“</p> <p>Garderobe: „Stelle dem Personal die Frage, was die Abgabe kostet.“ „Merke dir, ob die Person freundlich war.“ „Beobachte, ob die Person sitzt oder steht.“ „Ist Augenkontakt da?“</p> <p>Eintrittsbereich: „Finde heraus und halte fest, was der Eintritt kostet.“ „Was kostet der Audio-guide?“ „Wie sind die Öffnungszeiten?“</p>	Albertina, MUMOK	Je nach Auftrag, Fotos oder Aufzeichnungen
12/2011	<p>Auswertung der Aufzeichnungen</p> <p>Jeder der vier Bereiche wird in der Gruppe</p>	Schule	Komplettierte Unterlagen zu den vier Berei-

	durchbesprochen und Meinungen eingeholt. Diese Informationen werden zum bereits gesammelten Material ergänzt.		chen.
01/2012	„Special“: Der Kontakt zur Kunstvermittlung im MAK gab die Möglichkeit zu zwei besonderen Besuchen. Dabei wurden die ausgewählte Wortpaare betreffend Albertina und MUMOK im MAK gesucht. Die gefundenen Objekte, Details, etc. wurden im Anschluss von der Leiterin der Kunstvermittlung erläutert.	MAK	Foto passend zum Wort
01/2012	Erweiterung der Museumserforschung rund um das Volkskundemuseum. Erstkontakt mit Einstiegsfragen	Volkskundemuseum	Kurze Checkliste
01/2012	Erste Fotoaktion und Auswertung	Volkskundemuseum und Schule	Jede/r Schüler/in macht mit einer Kamera ein persönliches Foto. Fotopaare mit korrelierenden Wörtern
02/2012	Fotoaktion analog „Erste und Zweite Fotoaktion“	Volkskundemuseum	Jede/r Schüler/in macht mit einer Kamera ein persönliches Foto.
02/2012	Auswertung der Fotoaktion	Schule	Fotopaare mit korrelierenden Wörtern
03/2012	Fotosession 1 Für einen Fotokatalog werden ausgewählte Motive aus den Fotoaktionen an eine weiße Wand gebeamt. Selbstgefertigte Bubbles mit den passenden Worten, werden an der richtigen Stelle montiert, mit einem Scheinwerfer das Profil des/r jeweiligen Fotograf/in als Schattenbild an die Wand geworfen und als Gesamtkomposition fotografiert.	Schule	Erste fotos
03/2012	Fotosession 2	Schule	Endfotos für Fotoband

## 4 REFLEXION UND EVALUATION

### 4.1 Gender an der Schule

Da sich sowohl der Deutsch- als auch der BE-Unterricht durch seinen integrativen Zugang zu Sprache und Kultur besonders dafür eignet, den Gender aspekt zu thematisieren und zu hinterfragen, lieferte die Teilnahme an der 3. Fachtagung zur geschlechtersensiblen und diversitätsbewussten Berufs- und Bildungsorientierung in der Reihe „Kreuzungen-Umleitungen-Sackgasse“ im Mädchenzentrum Klagenfurt am 1. und 2. Dezember 2011 wichtige Impulse. Vorträge von Expertinnen aus Theorie und Praxis, Workshops, Best-practice-Beispiele und praktische Übungen vor allem zum Thema „Beruforientierung – Gemeinsam Chancen gerecht gestalten“ setzten sich zum Ziel, Antworten auf die Fragen zur Chancengleichheit von Mädchen und Jungen, für Jugendliche unterschiedlicher sozialer oder ethnischer Herkunft, verschiedener Religionszugehörigkeit oder sexueller Orientierung zu geben.

Die Tatsache, dass vor allem in bildungsfernen Gesellschaften das Geschlecht in hohem Maße bestimmt, welchen Platz Frauen und Männer in der Familie und am Arbeitsmarkt einnehmen, müssen geschlechtersensible Sichtweisen in alle schulrelevanten Maßnahmen integriert werden. Gender Mainstreaming nimmt das Geschlechterverhältnis ins Blickfeld und richtet sich als „Unterrichtsprinzip“ gleichermaßen an Frauen und Männer, Mädchen und Burschen. Der Anknüpfungspunkt für die Umsetzung von „Unterrichtsprinzipien“ kann aus der Alltagserfahrung der Schüler/innen sein. Wichtig ist es, dass es dabei nicht nur um eine besondere Berücksichtigung der Mädchen geht, sondern dass auch die spezifische Situation von Jungen kritisch reflektiert wird. Eine frühzeitige Festlegung von Geschlechtsstereotypen verhindert Bildungschancen. Dem entgegen wirkt die Erweiterung des Kompetenzspektrums, das Einschätzen von Stärken und Schwächen, das bewusste Wahrnehmen und Artikulieren von Gefühlen, Bedürfnissen und Interessen.

Als aufschlussreich für alle teilnehmenden Kolleg/innen wurde ein Reflexionsnachmittag empfunden, wo die Herangehensweise an die Themen über die rein persönliche Geschlechterrolle und die eigenen Wertvorstellungen, diskutiert wurden.

Anhand von Fragebögen, „Meine Rolle als Lehrerin/Betreuerin“, „Gründe für die Berufswahl“, „Reflexion über Diskriminierung“ und „Mädchen und Burschen in meiner Schulzeit“ waren am Ende alle Teilnehmer/innen von der Notwendigkeit der Sensibilisierung für Genderfragen beziehungsweise den sich ergebenden Chancen überzeugt.

### 4.2 Evaluation

Als Evaluierung fanden Fragebögen Anwendung, die einen „Davor-Zustand“ bzw. einen „Danach-Zustand“ abbilden. Fragebögen zur Kenntnis von Museen und deren Infrastruktur, sowie einige Fragen zum Freizeitverhalten der Schüler/innen. Die Fragebögen wurden zu Beginn des Projekts ausgefüllt und gaben nach einer weiteren Runde am Projektende Auskünfte über Änderungen in der Einstellung zum Museum. Die Erarbeitung des Fragebogens erfolgte in Kooperation mit Prof. Manfred Porsch, dem „Zentrum für schulische Kulturarbeit Wien“.

Der Fragebogen war auf zwei Ebenen aufgebaut. Eine Ebene beleuchtete Wissen und Erkenntnisse zum Bereich Museum/Kunst, der andere beleuchtete die Kombination Museum/Raum. Der erste Teil beinhaltete Fragen der Kunstvermittlung, wie die Kenntnis von Museen und Künstler/innen. Im zweiten Teil wurden Fragen zu allgemeinen Verhaltensregeln in Museen sowie die Differenzen und Gemeinsamkeiten zum sonstigen Freizeitangebot der Jugendlichen herausgearbeitet. Angebote im Kino oder Shopping-Center wurden den Angeboten von Museen gegenübergestellt.

Da Lernen an sich nicht beobachtet werden kann, sehr wohl aber das Tun und Handeln unserer Schüler/innen sichtbar ist, können und werden Veränderungen im Verhalten und im Sprachgebrauch erkennbar.

Für uns als Coaches überraschend war, dass Leitsysteme, Hinweistafeln, Piktogramme, Wandtexte, Symbole bis hin zu Werkbeschreibungen von den Schüler/innen mit Interesse und Akribie gelesen und überprüft werden. Das im Unterricht zu beobachtende Verweigern von Lesen an sich, zeigte sich nicht. Die aufliegenden Gästebücher haben Aufforderungscharakter. Es wird nachgelesen, geschrieben, bewertet und gezeichnet.

Wie bereits im Projekt „Wiener Kaffeehäuser“ zu erkennen war, spiegelt sich der neue Lernraum (Museum) in der angewandten Sprache aber auch in Gestik und Körpersprache der Schüler/innen wider. Die Wechselwirkung von Raum und Befindlichkeit ist sichtbar und wird von einem Schüler mit den Worten „Kapperl runter, Kopf hoch“ erklärt. Nachhaltigkeit lässt sich einerseits im Verhalten der Schüler/innen im Schulhaus, aber auch bei Elterngesprächen beobachten. Kinder erzählen zu Hause von den fast schon zur Routine gewordenen Besuchen in den Museen und ihr Wissen darüber übersteigt hier das der Erziehenden. Dieses Knowhow bietet Selbstsicherheit, bedingt aber auch Selbstverantwortlichkeit für deren Alltag. Da Lernen in sozialen und situativen Zusammenhängen stattfindet, eröffnen sich für Schüler/innen Chancen für weitere Lernräume.

## 5 LITERATUR

Birkenbihl, Vera (2000). Kommunikationstraining. 22. Aufl. Landsberg am Lech: mvg.

Erlacher-Zeitlinger, Edith & Fenkart, Gabriele (2010). Lernräume. Ide. Informationen zur Deutschdidaktik. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag.

Esterl, Ursula & Struger, Jürgen (2011). Wort.Schatz-Wörter.schätzen. Lernräume. Ide. Informationen zur Deutschdidaktik. Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag.

Gruber, Heinz & Ledl, Viktor (1992). Allgemeine Sonderpädagogik-Grundlagen des Unterrichts für Schüler mit Schulschwierigkeiten und Behinderung. Wien: Jugend & Volk

Hartmann, Boris (2008). Gesichter des Schweigens – Die Systemische Mutismus-Therapie/SYMUT als Therapiealternative. 2. Aufl. Idstein: Schulz-Kirchner.

Juna, Johanna (2002). Selber forschen – selber verändern. Lehrerinnen und Lehrer verändern ihren Unterricht durch Aktionsforschung. Innsbruck: Studienverlag.

Mienert, Malte (2008). Total diffus-Erwachsenwerden in der jugendlichen Gesellschaft. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Mischak, Ursula (2007). Der virtuelle geseBo Koffer. Online unter [http:// www.gendernow.at](http://www.gendernow.at)

Radler, Manuela, Unger, Petra & Widmann, Andrea (2010-2011). Gendersensible/Genderkompetente Schulentwicklungsberatung. <http://www.bmukk.gv.at>.

Rauter, Martina (2011). Tagungsmappe 3. Fachtagung zur geschlechtssensiblen und diversitätsbewussten Berufs- und Bildungsorientierung. [www.maedchenzentrum.at](http://www.maedchenzentrum.at)

# ANHANG

## Museum und Sprache

### Stundenbild

#### Inhalt

Die Schüler/innen erweitern durch vorgegebene Worte und deren Erklärung. Die neuen Begriffe verknüpfen sie im musealen Raum mittels der Fotografie. Dadurch soll das Museum als Raum erkundet und entdeckt werden.

#### Ziel

- Semiotische und semantische Wortschatzerweiterung
- Erfahren des Museums als Lernraum
- Festigung durch visuelle Anknüpfung in einem den Schüler/innen bekannten Museum

#### Aufgabenstellung

Anhand von je zwei vorgegebenen Worten finden die Schüler/innen neue Wortzusammensetzungen und ordnen diese den Museumsräumen zu.

#### Ablauf

Die Schüler/innen erhalten je zwei Worte (Substantiv und Adjektiv), die sie im Gesprächskreis erläutern. In einem Brainstorming werden die Begriffe erweitert, umgeformt, ins Gegenteil gebracht und umschrieben. Dabei werden neue Wortschatzerfahrungen den Schüler/innen näher gebracht. Jede/r notiert sich „seine/ihre“ Wortfindungen und versucht sie anschließend im Museum einem Objekt, einem Raum oder einem Kunstwerk zuzuordnen. Vor der Gruppe wird der Begriff und das zugehörige Objekt vorgestellt und eine Fotografie gemacht. Der Fotoausdruck und das betreffende Wort werden an der Schule nachbesprochen.

Ein/e SchülerIn erhält zum Beispiel das Wort „elegant“. In der Erweiterung kommen die Worte „schön sein, kultiviert, geschmackvoll, sicherer Umgang“ hinzu (semantischer Ansatz). Ein für die Schüler/innen neues Wort dabei ist „kultiviert“, welches genauer erklärt wird (Wortschatzerweiterung). Im Museum (MAK) findet er/sie ein historisches Gebinde, der das Wort am Nächsten zuzuordnen ist (semiotische Zuordnung). In der Gruppe erläutert er/sie seine/ihre Begründung und macht ein Foto (Gesamtbild oder Ausschnitt). Am nächsten Tag wird anhand des Fotos nochmals reflektiert.



Weitere Variante:

Wortraten: Die Mitschüler/innen kennen die Worte der KollegInnen nicht und müssen dieses, bei der Vorstellung des Kunstobjektes im Museum, erraten.

Aus der Praxis

Wir erprobten die Methode mit einer sehr kleinen Spezialklasse im MAK. Trotz der bestehenden Konzentrationsschwierigkeiten der Schüler-Innen konnten die Räume gezielt und aufmerksam erkundet werden. Die Hilfestellung, sich an dem Wort zu orientieren, brachte neue Blickwinkel sowohl auf die Objekte, als auch auf die gesamte museale Umgebung. Ausgewählt wurden auch „nicht museale“ Wörter, die im Vorfeld von den Schüler/innen gefunden wurden (z.B. „Schloss“, „Bunker“, „rau“, „Gold“, „königlich“).

